Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1935

2 (3.1.1935)

Visual Library

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernspr. 204. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 10 101. Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Luise Dups, Durlach. D.A. XI. 3400.

Anzeigenberechnung: Die 6gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 3 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzvorschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 2 — Donnerstag, den 3. Januar 1935 — 106. Jahrgang

Kurze Tagesübersicht

Im Mittelpunkt der politischen Erörterungen Europas steht die französisch-italienische Verständigung, die durch Lavals Romreise am heutigen Donnerstag nahe gerückt ist.

*

Das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft hat nun auch das preußische Landwirtschaftsministerium zu gemeinschaftlicher Arbeit vereinigt und neun Fachabteilungen geschaffen.

*

In Amerika begann der Prozeß wegen Entführung und Ermordung des Lindberghschen Kindes in Flemington gegen Hauptmann.

*

Abessinien hat an den Völkerbund eine neue Beschwerde wegen des Angriffs Italiens auf sein Gebiet eingelegt und fordert Genugtuung.

*

Im Saargebiet haben sich über den Jahreswechsel eine Reihe von Terrorfällen gegen Mitglieder der Deutschen Front ereignet.

*

Zwischen Deutschland und Südafrika kam ein Handelsabkommen zustande, welches die Lieferung von südafrikanischer Wolle gegen deutsche Ware vorsieht.

Der Glückwunschaustausch mit dem Führer u. Reichskanzler

DNB. **Berlin,** 2. Jan. Anläßlich des Jahreswechsels haben zahlreiche Staatsoberhäupter mit dem Führer und Reichskanzler drahtlich Glückwünsche ausgetauscht. So fand ein Telegrammwechsel statt mit den Königen von Bulgarien, Dänemark, England, Südslawien, Norwegen und Schweden, ferner mit dem österreichischen Bundespräsidenten und dem Reichsverweser des Königsreichs Ungarn. Außerdem haben Glückwünsche übersandt der Kaiser von Abessinien, der König von Afghanistan und der Schah von Persien.

Ebenso sind dem Führer und Reichskanzler Glückwünsche von den Reichsstatthaltern, den Mitgliedern der Landesregierungen, dem Reichsbischof, dem Präsidenten des Reichsgerichts und dem Oberreichsanwalt und anderer obersten Reichs- und Landesbehörden, von Oberbürgermeistern und Bürgermeistern deutscher Städte, den Organisationen und Gliederungen der NSDAP., von Verbänden und Vereinigungen sowie von Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, von Deutschen und deutschen Vereinigungen im Ausland und von Privatpersonen des In- und Auslandes zugegangen. Besonders zahlreich waren die Glückwünsche aus dem Saargebiet, wo Verbände, Vereine und viele Einzelpersonen aus allen Kreisen von deutschen Volksgenossen an der Saar des Führers in Treue und Zuversicht gedachten.

*

Telegrammwechsel zwischen dem Führer und dem König von Italien.

DNB. **Berlin,** 2. Jan. Außer dem bereits bekanntgegebenen Austausch von Neujahrsglückwünschen mit fremden Staatsoberhäupten hat auch ein Telegrammwechsel zwischen dem Führer und Reichskanzler und dem König von Italien stattgefunden, in dem beiderseits sowohl persönlich wie auch für das deutsche bezw. italienische Volk Glückwünsche zum Ausdruck gebracht worden sind.

Die Uebernahme der süddeutschen Justizverwaltungen auf das Reich

DNB. **Berlin,** 3. Jan. Wie bereits gemeldet, steht seit dem 1. Januar 1935 dem Reich die unmittelbare Führung der Justiz in allen deutschen Ländern zu. In den süddeutschen Ländern wird die Uebernahme der Justiz auf das Reich in den ersten Tagen des Januar in feierlicher Form durch Reichsjustizminister Dr. Gürtner erfolgen. Zu diesem Zwecke begeben sich Reichsminister Dr. Gürnter u. Staatssekretär Dr. Schlegelberger am 3. Januar abends nach München, von da nach Stuttgart und Karlsruhe. Die Uebernahme findet in Verbindung mit der Einführung der Beauftragten des Reichsjustizministers am 4. Januar 1935 um 12 Uhr mittags im Justizpalast in München, am 7. Januar um 12 Uhr in Stuttgart im Sitzungssaal der ehem. ersten Kammer und **am 8. Januar um ½12 Uhr in Karlsruhe** im Sitzungssaal der ehemaligen ersten Kammer statt. An die feierliche Uebergabe werden sich Besprechungen mit den zuständigen Stellen anschließen.

In Begleitung des Reichsjustizministers Dr. Gürtner werden sich außer den zuständigen Sachbearbeitern des Reichsjustizministeriums der persönliche Referent des Reichsjustizministers Oberregierungsrat Dr. von Dohnanyi sowie der Pressereferent im Reichsjustizministerium Oberregierungsrat Dr. Dörner befinden.

Das Jahr der Saarabstimmung

Im System des Versailler Diktats war dem Jahre 1935 eine besondere Bedeutung vorbehalten. In diesem Jahre sollten die Fristen ablaufen, während deren das linke Rheinufer vom Feinde besetzt bleiben sollte als Pfand dafür, daß Deutschland den ihm aufgezwungenen Vertrag restlos erfülle. Vorsorglich waren aber zahlreiche Bestimmungen des Vertragsdiktates so gefaßt, daß ihre Erfüllung außerhalb jeder Menschenmöglichkeit lag. Die Rechnung der Väter des Diktats war also die: Bis 1935 gerät Deutschland mit der Erfüllung soundso oft in Verzug, und dann verfällt das Pfand endgültig. Zugleich hoffte man, das Saargebiet bis zu diesem Zeitpunkt derartig für Frankreich bearbeitet zu haben, daß die vorgesehene Abstimmung es der Frau Marianne als reife Frucht in den Schoß werfen würde.

Wenn alles anders gekommen ist, so ist das nicht das Verdienst der Machthaber der Weimarer Republik, die das Versailler Diktat unterzeichnet hatten, obwohl auch sie davon überzeugt waren, daß die Erfüllung glatt unmöglich sei. Im Gegenteil: die Weimarer Republik ist daran zugrunde gegangen, daß sie die Schuld eines leichtsinnigen Kaufmanns auf sich geladen hatte, der Verpflichtungen unterschreibt, von denen er ganz genau weiß, daß er sie nicht einlösen kann. Das war ein unsühnbares Verbrechen, sowohl gegenüber dem deutschen Volke als auch gegenüber dem Frieden Europas. Durch die gewissenlosen Versuche, ihren guten Willen dadurch zu beweisen, daß sie das gewollt Unerfüllbare immer wieder zu erfüllen versuchten, haben die republikanischen Machthaber dem Siegerwahnsinn immer wieder Vorschub geleistet, der einen furchtbaren Krieg nicht durch einen ehrlichen Frieden, sondern durch einen vernichtenden Wirtschaftskrieg gegen den Unterlegenen glaubte beenden zu können. Je stärker die Folgen dieses wirtschaftlichen Wahnsinns sich mit der Zeit auch auf seiten der Kriegsgewinner bemerkbar machten, um so mehr wurde das Versailler System erschüttert.

England und Italien waren von Anfang an dagegen gewesen, daß Frankreich das linke Rheinufer einsteckte. Die Wirtschaftskrise in Verbindung mit dem erwachenden Widerstandswillen Deutschlands machte es ihnen möglich, Frankreichs Gelüste auf das Rheinland im Locarnopakt soweit zu bändigen, daß ein ordnungsmäßiger Ablauf der Räumungsfristen ins Auge gefaßt werden konnte. Für eine beschleunigte Räumung zahlte die Weimarer Republik dann noch einmal einen unverhältnismäßig hohen Preis, indem sie ihre Unterschrift unter das Young-Diktat setzte. Damit vollendete sie den wirtschaftlichen Ruin Deutschlands, und eine von der fortschreitenden Wirtschaftskrise selbst schwer mitgenommene Siegerwelt durfte sich davon überzeugen, daß mehr mit aller Gewalt aus dem erschöpften deutschen Volke nicht herauszupressen sei. Es blieb bei der Räumung trotz Einstellung der Tributzahlungen, und alle Hoffnungen der französischen Imperialisten richteten sich nunmehr auf das Saargebiet. Das sollte und mußte doch für Frankreich „gerettet" werden.

*

In Deutschland aber wurde die an Altersschwäche bereits zusammenbrechende, mit dem Fluche der Unterzeichnung des Unerfüllbaren belastete Republik ersetzt durch den autoritären Staat Adolf Hitlers Dadurch war mit einem Schlage eine andere Sachlage gegeben. Der Beweglichkeit des französischen Imperialismus stand nicht nur mehr der zweifelhafte Widerstand englisch-italienischer Abneigung gegenüber, sondern ein in seinem Staatswillen geschlossenes Deutschland. Die Saarbevölkerung wußte, woran sie war, und damit konnte das Ergebnis der Abstimmung eigentlich schon als entschieden gelten. Das hat niemand klarer gesehen als Adolf Hitler, und da er den Frieden wollte und nicht neue Spannungen und Verstimmungen, so bot er der französischen Republik die Verständigung an, deren Ergebnis dann einer Abstimmung des Saarvolkes unterbreitet werden sollte. In Frankreich fand sich kein Staatsmann, der weitsichtig und wagemutig genug gewesen wäre, dieses Angebot auch nur als politische Möglichkeit in Erwägung zu ziehen. So muß denn die Abstimmung vor sich gehen. Unter die gewollt friedenshindernden Bestimmungen des Versailler Diktats den Schlußstrich zu ziehen, das ist ihre Aufgabe.

Indem sie diese Aufgabe erfüllt, wird sie richtunggebend für die Politik des Jahres 1935 werden. Sie wird und muß dem französischen Imperialismus eine letzte Enttäuschung bringen — nachdem sie uns die Kränkung zugefügt hat, deutsches Land noch einmal unter dem Druck fremder Besatzung zu sehen. Noch einmal wird dadurch die Erinnerung an die schmachvollen anderthalb Jahrzehnte heraufbeschworen, da wir Deutschen der Welt als Menschen minderen Rechtes galten. Das Sichabfinden mit Tatsachen ist den Franzosen noch nie leicht geworden. Ihre Politik wird verzweifelte Anstrengungen machen, vom Versailler System zu retten, was zu retten — oder auch nicht mehr zu retten ist. Hier ist der Ursprung der Paktomanie zu suchen, von der die französische Politik besessen ist Wohl hat es auch in Frankreich nicht an realpolitischen Stimmen gefehlt die die Abkehr von einer Politik forderten, wofür im veränderten Europa die Voraussetzungen fehlen. Dem stehen aber immer noch ungehemmte Aeußerungen eines Deutschenhasses und einer Deutschenfurcht gegenüber, deren Gewissenlosigkeit nur pathologisch gewertet werden kann. Der zu erwartende Ausgang der Saarabstimmung wird schon jetzt „französischer Schwäche" zur Last gelegt, und für das Frühjahr wird „Hitlers Revanchekrieg" angekündigt! So wird das französische Volk, das den Frieden will wie wir, uns gegenüber immer wieder in Stimmungen hineingehetzt und gepeitscht, die es zu einer ruhigen Abschätzung gegebener Tatsachen nicht kommen lassen.

*

Das amtliche Frankreich sucht der zwiespältigen Volksstimmungen Rechnung zu tragen, indem es sich Mühe gibt, das neue Deutschland in irgendeinen Pakt hineinzumanövrieren, der in Paris, in Rom, in Prag, in Moskau ausgeheckt worden sein mag, an dessen Erfindung aber wir nicht den geringsten Anteil haben. War's gestern noch der Ostpakt, so ist's morgen schon der Mitteleuropäische Pakt, einerlei, wenn's nur ein Pakt ist, der auf das neue Deutschland einen Zwang ausübt im Sinne des absterbenden Versailler Systems. Von dieser rückwärtsgewandten Politik hat sich das amtliche England im Hinblick auf die allgemeinen Wahlen, die dort im Frühjahr 1936 fällig werden, endlich abgewandt. Aber es hat sich dafür das Ziel gesteckt, das neue Deutschland, koste es, was es wolle, wieder in den Völkerbund hineinzumanövrieren.

Die anderen können wir zur Liebe nicht zwingen. Aber wir können ihnen klarmachen, daß es ein Ausbiegen vor Adolf Hitlers Friedenswillen nicht gibt, dieweil ein Volk von sechsundsechzig Millionen mit gläubigem Vertrauen hinter ihm steht. Vertrauen war das Geschenk, das Rudolf Heß in seiner Weihnachtsansprache dem Führer dargebracht wissen wollte. Dieses Vertrauen wird auch im neuen Jahr unsere stärkste politische Waffe sein. Der Führer mag uns zur gegebenen Zeit nur rufen, wie er uns in den beiden vergangenen Jahren gerufen hat, — wir werden es ihm und der Welt beweisen. Wir haben Vertrauen zu ihm, zu uns, und zu dem kommenden Jahr unserer Zukunft, das in die Geschichte eingehen wird als das Jahr der Saarabstimmung. (Leipz. N. Nachrichten.)

*

Terrorfälle in Saarbrücken und Dudweiler

Saarbrücken, 2 Jan. Bei einer von separatistischem Gesindel organisierten und durchgeführten schweren Schießerei wurde in den frühen Morgenstunden des Neujahrstages das Mitglied der Deutschen Front, Hans Loch, durch einen Bauchschuß lebensgefährlich verletzt. Als am Neujahrstag früh um 6 Uhr einige Mitglieder der Deutschen Front eine Wirtschaft besuchen wollten, wurden sie von 20 bis 25 meist auswärtigen status-quo-Anhängern mit Gummiknüppeln, Eisenstangen und Revolvern empfangen. Die Separatisten gaben mehrere Schüsse ab, durch die außer Loch noch zwei andere Mitglieder der Deutschen Front durch einen schweren Beinschuß und einen Streifschuß verletzt wurden. Nach Anrücken des Ueberfallkommandos wurden drei Kommunisten verhaftet.

Zu weiteren schweren separatistischen Terrorfällen ist es in Dudweiler gekommen. Dort wurden auf die Wohnung der Frauenschaftsleiterin Frau Sander neun scharfe Schüsse abgegeben. Ein Mitglied der Deutschen Front wurde von einer Anzahl Emigranten überfallen. Mit einem Pickelstiel wurde sein rechter Oberarm durchschlagen. In beiden Fällen wurde Strafanzeige gegen Unbekannt erstattet.

Auf dem St. Johannamarkt in Saarbrücken verbrannten Kommunisten eine Hakenkreuzfahne, die sie vorher mit Petroleum begossen hatten. Als bald darauf die Polizei erschien, waren die Täter bereits geflüchtet.

In der Silvesternacht überfielen in Püttlingen sechs bis acht Separatisten das Mitglied der Deutschen Front Erwin Grün und schlugen ihn nieder. Die Planmäßigkeit und die Vorsätzlichkeit des Ueberfalles ist durch eine Reihe Tatsachen erwiesen.

*

Immer neue Ueberfälle im Saargebiet

Saarbrücken, 2. Jan. Immer unerträglicher werden die planmäßigen Ueberfälle des meist landfremden separatistischen Gesindels auf Mitglieder der Deutschen Front. So wurde der Saarbrücker Kaufmann Otto Nathanael vor seiner eigenen Wohnung von zwei Separatisten überfallen und mit schweren Faustschlägen ins Gesicht mißhandelt, die ihm fast eine Auge kosteten. Als er sich zur Wehr setzte, zogen die beiden Banditen Pistolen aus der Tasche und setzten sie ihm auf die Brust. Die am Fenster stehende Frau Nathanaels erlitt, als sie sah, in welcher lebensgefährlichen Lage sich ihr Mann befand, schwere Herzkrämpfe. Nathanael griff blitzschnell in seine Tasche, um unter Zuhilfenahme eines Hausschlüssels vorzutäuschen, gleichfalls einen Revolver bei sich zu haben, und dadurch die Burschen zu verhindern, selbst abzudrücken. Sein Sohn benachrichtigte sofort das Ueberfallkommando, das schnell eintraf, jedoch zu spät, um die Separatisten noch zu erwischen, die sich bereits ins Dunkle geflüchtet hatten. Nathanael erkannte einen der beiden Leute als einen seiner Kunden, der sich öfters im Laden gebrüstet hatte, Emigrant zu sein, sein Name ist ihm jedoch nicht bekannt.

Zu schweren Zusammenstößen kam es außerdem in Ueberhern. Der dort berüchtigte Emigrant Seidt pöbelte mehrere Leute an und schlug einige Passanten nieder, um damit den Auftakt zu einem allgemeinen Tumult zu geben, bei dem er die verdienten Prügel bezog.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Deutsch-südafrikanisches Handelsabkommen

Berlin, 2. Jan. Am 31. Dezember 1934 ist in Pretoria zwischen der deutschen Gesandtschaft und der südafrikanischen Regierung durch Notenwechsel ein Abkommen geschlossen worden, das es der deutschen Regierung ermöglicht, in der Zeit bis zum 30. Mai 1935 **südafrikanische Wolle bis zum Werte von 30 Millionen RM. einzukaufen.** Das Abkommen ist mit dem gleichen Tage in Kraft getreten.

Die Bezahlung der südafrikanischen Wolle erfolgt ausschließlich durch deutsche Ware. Für die Ausfuhr nach Südafrika kommen im Rahmen dieses Abkommens deutsche Waren aller Art in Frage. Ihr Absatz vollzieht sich durch Abschluß von Einzelgeschäften zwischen den deutschen Exporteuren und den südafrikanischen Importeuren.

Um eine eindeutige Regelung der Frachtenfrage festzulegen, ist vereinbart worden, daß ausschließlich cif verfrachtet wird. Die deutsche Regierung ist jedenfalls nicht in der Lage, für Frachten-Devisen bereitzustellen.

Einkaufsgenehmigungen für südafrikanische Wolle auf Grund des Abkommens erteilt die Reichsstelle für Wolle und andere Tierhaare.

Weitere Auskünfte sind bei den Außenhandelsstellen erhältlich.

Die Reichsreform

Zusammenlegung des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft und des preußischen Landwirtschaftsministeriums

Berlin, 2. Jan. Reichsminister Darré hat am 1. Januar einen Erlaß an die nachgeordneten Behörden seines Geschäftsbereichs herausgegeben, in dem es u. a. heißt:

Mit Wirkung vom 1. Januar werden das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft und das preußische Landwirtschaftsministerium zu gemeinschaftlicher Arbeit vereinigt. Die Behörde führt die Bezeichnung: „Der Reichs- und preußische Minister für Ernährung und Landwirtschaft". Als Dienstsiegel wird ausschließlich das Reichssiegel verwendet. Die gesonderten Haushaltspläne bleiben bis auf weiteres bestehen. Die beamtenrechtlichen Verhältnisse bleiben zunächst unberührt, jedoch sind gemäß Verordnung vom 19. Juli 1934 die Reichsbeamten verpflichtet, auch in Angelegenheiten des preußischen Dienstes, die preußischen Beamten auch in Angelegenheiten des Reichsdienstes tätig zu werden. Das gleiche gilt auch für die Angestellten und Arbeiter.

Reichsrechtsamt der NSDAP

DNB. **Berlin,** 3. Jan. Die NSK. meldet: 1. Ab 1. Januar 1935 ist die Amtsbezeichnung der Rechtsabteilung-Reichsleitung: „Reichsrechtsamt der NSDAP". Die Post ist zu richten an das Reichsrechtsamt der NSDAP., München, Braunes Haus. 2. Die Amtsbezeichnung der Gau- bezw. Kreisrechtsstellen ist ab 1. Januar 1935 Rechtsamt des Gaues bezw. Rechtsamt des Kreises.

Der Reichsleiter des Reichsrechtsamts gez. Dr. Frank.

Betriebsunfall auf der August Thyssen-Hütte

Duisburg-Hamborn, 2. Jan. Ein schwerer Betriebsunfall, der zwei Menschenleben forderte, ereignete sich im Walzwerk der August Thyssen-Hütte in Hamborn. Der 30jährige Rohrschlosser Konrad Sundermeier und der 62 Jahre alte Vorarbeiter Jakob Hol waren mit Instandsetzungsarbeiten an der Warmsäge der Walzenstraße beschäftigt. Plötzlich schnellte aus unbekannter Ursache das Sägebett der vorgefahrenen Säge zurück. Beide Arbeiter wurden zwischen Sägebett und Puffer gedrückt. Sundermeier trug eine schwere Brustverletzung davon, die seinen sofortigen Tod herbeiführte. Hol erlitt schwere Arm- und Beinbrüche, er starb nach wenigen Stunden.

Bluttat eines Dienstentlassenen

Chemnitz, 2. Jan. Im Direktionsraum des Verwaltungsgebäudes des Chemnitzer städtischen Elektrizitätswerkes kam es heute vormittag zu einer Auseinandersetzung zwischen dem Direktor Zschos und dem entlassenen Kraftwagenführer Rabe. Dabei gab der Kraftwagenführer einen Schuß auf den Direktor ab, der jedoch fehlging. Bei einem zweiten Versuch versagte der Revolver. Der Täter schlug darauf auf den Direktor ein und verletzte ihn so erheblich, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Rabe flüchtete nun in ein Nachbargebäude, wo er einen Selbstmordversuch verübte, indem er eine ätzende Flüssigkeit trank. Er wurde in bedenklichem Zustande gleichfalls ins Krankenhaus gebracht.

Achtung!

Neue Bestimmungen für die Einreise in das Saargebiet

Abstimmungsberechtigte Personen bedürfen keiner Einreisegenehmigung.

DNB. **Berlin,** 14. Dez. Amtlich wird bekanntgegeben: Nach der Verordnung der Regierungskommission vom 29. November 1934 gilt für die Einreise in das Saargebiet für die Zeit vom 27. Dezember 1934 bis zum 26. Januar 1935 einschließlich folgendes:

A. Die Personen, die in der oben angegebenen Zeit in das Saargebiet einreisen, müssen im Besitz
1. eines ordnungsmäßigen Reisepasses,
2. einer besonderen Genehmigung zur Einreise in das Saargebiet sein.

Der Antrag auf Einreisegenehmigung ist unter Uebersendung des Reisepasses an die Regierungskommission, Abteilung des Innern, in Saarbrücken zu richten. Bei Stellung des Antrages erfolgt zweckdienliche Beratung durch die Vertrauensleute und Ortsgruppen des Saarvereins.

Die Einreisegenehmigung ist innerhalb 24 Stunden nach der Einreise der Ortspolizeibehörde des Saargebiets vorzulegen. Sie berechtigt zu wiederholter Einreise in das Saargebiet innerhalb des in dem Genehmigungsvermerk bezeichneten Zeitraums.

Personen, denen die Genehmigung zum vorübergehenden Aufenthalt im Saargebiet schon jetzt erteilt ist, müssen diese Genehmigung vor dem 27. Dezember 1934 erneuern. Die erneuerte Genehmigung berechtigt sie zu wiederholter Ein- und Ausreise in das Saargebiet.

Mit Geldstrafe bis zu 750 Franken oder mit entsprechender Haft wird bestraft, wer diesen Bestimmungen zuwiderhandelt.

Die Gebühr für die Einreisegenehmigung beträgt 20 Franken, die Gebühr für die erneuerte Genehmigung 2 Franken. Die Gebühr kann in begründeten Fällen, insbesondere bei Bedürftigkeit der einreisenden Personen, falls ein dringlicher Anlaß zur Einreise besteht, erlassen werden.

B. Einer Einreisegenehmigung bedürfen dagegen nicht
a) außerhalb des Saargebiets wohnende abstimmungsberechtigte Person. Für sie genügt der von der Abstimmungskommission ausgestellte Abstimmungsausweis in Verbindung mit dem Reisepaß;
b) Personen, die im Besitz eines saarländischen Reisepasses oder eines saarländischen Personenausweises sind;
c) Personen, die die auf Grund der Verordnung der Regierungskommission vom 27. Januar 1932 betreffend die Arbeitszentrale für das Saargebiet ausgestellten Legitimationskarten, sowie die Grenzausweise gemäß Protokoll über die Gebrauchsrechte an der saarländisch-französischen Grenze vom 13. November 1926 besitzen.

Disziplinarverfahren gegen den Eisenbahnpräsidenten Nicklaus beantragt

DNB. **Saarbrücken,** 2. Jan. Die Verteidiger Dr. Savelkouls in dem Prozeß um den Separatismus des Eisenbahnpräsidenten Nicklaus, Professor Grimm, Dr. Dietz und Portz, haben an den Präsidenten der Regierungskommission Knox das Ersuchen auf Einleitung eines Disziplinarverfahrens gegen Nicklaus verbunden mit dem Antrag, ihn bis zur Erledigung des Verfahrens vom Dienst zu suspendieren, gerichtet.

In ihrem Schreiben an Knox führen die Verteidiger aus: Die Verhandlungen vor dem obersten Abstimmungsgerichtshof vom 28. und 29. Dezember haben den Beweis erbracht, daß Eisenbahnpräsident Nicklaus die ihm auferlegte Neutralitätspflicht verletzt hat. Er hat bei seiner eidlichen Vernehmung als Zeuge zugegeben, daß er sich öfters mit Herren wie Matz Braun, Johannes Hoffmann, Prinz Löwenstein, Pater Dörr und ähnlichen Separatisten, mit denen er dienstlich keine Beziehungen hatte, in seinen Diensträumen getroffen und über separatistische Fragen unterhalten hat. Die Verhandlungen vor der breitesten Oeffentlichkeit haben ergeben, daß Nicklaus seiner ihm dienstlich zur Verfügung stehenden Sekretärin politische Artikel zum Kopieren gegeben hat. Er hat ferner zugegeben, daß dabei sogar Dienstpapier und die amtliche Schreibmaschine benutzt wurden. Weiter bemerkt das Schreiben, daß Nicklaus seinerzeit gegen ihm unterstellte Beamte, die nur im Verdacht standen, sich politisch für Deutschland zu betätigen, sofort das Disziplinarverfahren eröffnet und sie vom Dienst suspendiert hat. Es wird dabei auch der Fall des Regierungsrates Dr. Schell erwähnt, gegen den Nicklaus, wie sein Anwalt auf Befragen mitteilte, als Disziplinarherr selbst sogar die Strafe der Dienstentlassung ausgesprochen hat, obwohl damals die Verordnungen über die Neutralitätspflicht der Beamten noch nicht erlassen waren. Die Verteidiger fordern weiter, daß die Sekretärin Nicklaus', sowie verschiedene Eisenbahnbeamte zur Wahrheitserforschung die Erlaubnis zur Aussage erhalten. Zum Schluß verweisen die Rechtsanwälte darauf, daß Eisenbahnpräsident Nicklaus nicht abstimmungsberechtigt ist. Ebenfalls verwiesen wird auf die Erläuterung der Abstimmungskommission, die jeden Beamten an die Rücksicht mahnt, die ihm sein Amt bei der außerdienstlichen politischen Betätigung zur Pflicht macht.

Neujahrsbotschaft in Wien

Wien, 2. Jan. Bundeskanzler Dr. Schuschnigg richtete durch den Rundfunk eine Neujahrsbotschaft an die Bevölkerung. Er erklärte zuerst, daß die Regierung auch im kommenden Jahre für die Arbeitsbeschaffung sorgen wolle und ein umfangreiches Programm von Hoch-, Straßen- und Brückenbauten entworfen habe. Auch der Ausbau bei der Post und bei den Bundesbahnen werde fortgesetzt. Ebenso solle der Werbung für den Fremdenverkehr ein besonderes Augenmerk zugewendet werden. Der Bundeskanzler wandte sich dann den innerpolitischen Fragen zu und sagte: Und ein weiteres ist es, was wir vom Jahre 1935 wünschen müssen, den sozialen und den politischen Frieden. In Oesterreich ist man jederzeit bereit, zuzuhören und zu reden mit jedermann, dem es wirklich darum zu tun ist, eine sachliche Debatte zu führen. Wir sind aber nicht bereit und werden uns niemals dazu bereit finden, auch nur einen Zoll breit abzuweichen von der eindeutigen und klaren österreichischen Linie.

*

Wien, 2. Jan. Von den Kanzeln der evangelischen Kirche wurde am Neujahrstage ein Hirtenbrief verlesen, dessen Schlußabsatz sehr bemerkenswert ist. Die evang. Kirche, so heißt es darin, wünscht, daß solche Volksgenossen, die Anschluß an sie aus redlichen Gründen suchen — wie es Tausende im vergangenen Jahr getan haben — daran nicht gehindert werden, daß vielmehr solche Personen, wie es das Gesetz vorschreibt, in der freien Wahl des Bekenntnisses nötigenfalls von der Behörde geschützt werden. Die Aufgabe für die evang. Kirche im Jahre 1935 kann in drei Worten umschrieben werden: Oesterreich, deutsches Volk, evangelische Kirche. Diesen drei Worten entsprechen drei Bekenntnisse: Deutschlandtreue, Volkstreue, Glaubenstreue.

60 Mann unter Tage in Lebensgefahr

Kattowitz, 2. Jan. Vor einer Woche hatte die Bergbaubehörde die Stillegung der Baska-Grube bei Sosnowitz angeordnet, da sie durch einen Wassereinbruch größten Ausmaßes stark gefährdet und inzwischen fast völlig ersoffen ist. 60 von den 110 Bergleuten der Grube traten, als die Stillegung des Betriebes bekannt wurde, unter Tage in den Ausstand, um die Weiterführung der Arbeit zu erzwingen. Alle Bemühungen der Behörden, die Bergleute zum Verlassen des Schachtes zu bewegen, waren bisher erfolglos. Seit sieben Tagen sind die Bergleute in der Grube, ständig auf der Flucht vor den eindringenden Wassermassen, die mit großer Schnelligkeit die Strecke überfluten. Seit Montag ist die Lage der streikenden Bergleute geradezu verzweifelt. Sie haben sich auf die höchst gelegenen Stellen der Grube geflüchtet, wo sie im Dunkeln ohne Nahrung in dem eiskalten Wasser ausharren. Die Luft ist fast gänzlich verbraucht und mit Grubengasen geschwängert. Die Erregung unter der Bevölkerung ist sehr groß. Das Grubengelände über Tage ist von der Polizei besetzt, da man Unruhen befürchtet.

Freier Brothandel in Sowjetrußland

Moskau, 2. Jan. Der erste Tag des freien Brothandels ist nicht ganz ohne Schwierigkeiten verlaufen. Sofort nach Oeffnung der Läden bildeten sich lange Schlangen, denn die Käufer waren überzeugt, daß das vorhandene Brot nicht ausreichen würde. Tatsächlich wird auch aus einer Reihe von Städten gemeldet, daß das Brot nicht ausreichte. An mehreren Stellen kam es zu Ausschreitungen wegen des hohen Brotpreises. Große Aufgebote der Miliz standen bereit, um Demonstrationen im Keime zu ersticken.

Ausweisungen polnischer Arbeiter aus Frankreich

Warschau, 2. Jan. Die polnische Presse meldet weitere Ausweisungen polnischer Arbeiter aus Frankreich. In den letzten Tagen wurden aus Lille 113 polnische Arbeiter mit ihren Familien abtransportiert; in der Vorwoche waren es 252 polnische Arbeiter. Für die kommende Woche werden neue Transporte erwartet.

(30. Fortsetzung.)

„Diese gefallsüchtige Modedame! Wie konnte Ernst Oberhof überhaupt so eine Frau auf den Oberhof bringen?"

Stillschweigend richtete sich der allgemeine Haß gegen Gisela. Und der Bauer Lorenz rührte daraufhin noch eine Geschichte ein, die auch nicht dazu angetan war, Giselas Ansehen zu stärken.

„Ich hab' die Oberhoferin gesehen, wie sie nach dem Unwetter noch mit einem ging. Einem Fremden. Und der hat ihr immer wieder die Hände geküßt. Eine Sache war das nicht."

Die Oberhoferin!

Der Name paßte kaum für diese Frau. Wie konnte nur Ernst Oberhof ihr noch gut sein?

Oder wußte er nichts?

Wer aber sollte ihm diese ganz infame Geschichte beibringen? Mit ihm war doch noch nie gut Kirschen essen gewesen! —

Der Oberhofbauer aber wurde nach dem Todes des Vaters noch finsterer, verschlossener. Für ihn bestand kein Zweifel, daß der Vater freiwillig in den Tod gegangen war. Wenn auch niemals geklärt werden konnte, weshalb er, der ein gläubiger Mann gewesen, dies getan hatte. Und Ernst Oberhof dachte:

Vater hat gesehen, was das Ende von allem sein wird. Und so ist er eben still davongegangen, ehe der Skandal auch ihn mit treffen konnte.

Es geschah Gisela in diesem Falle zum Teil Unrecht, weil sie nicht der Hauptgrund war für den Schritt Andreas Oberhofs.

In dichte schwarze Schleier gehüllt, stand Gisela am Begräbnistage neben ihrem Manne. Man konnte durch diese Schleier nicht einmal feststellen, ob sie weinte.

Und sie weinte nicht! Sie war vielmehr froh, daß es nun ein Paar Augen weniger gab, die sie beobachten konnte. Denn sie mußte sehr, sehr vorsichtig sein. In die Armut ging sie nicht. Dann wollte sie lieber weiter hierbleiben. Spöttisch ruhte ihr Blick auf Christa, die, von Schmerz geschüttelt, an dem offenen Grabe stand. Fürchtete die etwa, den Oberhof jetzt verlassen zu müssen?

Gisela lehnte plötzlich ihren Kopf an die Schulter ihres Mannes. Ernst Oberhof erkannte die Schaustellung, die sie geben wollte. Aber sie zwang ihn auch gleichzeitig, diese Schaustellung mitzumachen, denn noch war sie seine Frau, und er durfte sie nicht bloßstellen, indem er einfach zurücktrat, wie er am liebsten getan hätte.

Bertha Oberhof stand gebückt an dem Grabe des Bruders. Nun würde sie ihm wohl auch bald folgen, das fühlte sie. In den letzten Tagen hatte sie so viel geweint, daß sie glaubte, erblinden zu müssen. —

Das Leben nahm bald wieder seinen gewohnten Fortgang.

Gisela ging vorerst nur in Begleitung Christas aus, obgleich sie das Mädchen als Feindin betrachtete. Aber sie brauchte sie jetzt, um den Argwohn des Gatten zu zerstreuen. Daß sie bereits von jedermann heimlich beobachtet wurde, ahnte sie nicht. Sie sann nach einem Vorwand, um sich mit Wellin treffen zu können. Anderseits gewährte es ihr ein prickelndes Gefühl, abzuwarten, was er tun würde, um sie zu sehen.

Plötzlich holte sie durch ein Berliner Büro eine erschöpfende Auskunft über Wellin ein.

Diese Auskunft lautete geradezu glänzend: Reich, ein großer Künstler, sehr geachtet, keinerlei Verpflichtungen, ein bißchen Lebemann, viel auf Reisen, von irgendeinem festen Verhältnis nichts bekannt.

Gisela atmete auf.

Also! Was wollte sie noch mehr? Jetzt galt es nur, Wellin so zu fesseln, daß er sie heiratete. Und das mußte ihr gelingen. Unter allen Umständen mußte sie das erreichen, damit sie von hier forkkam. —

Eines Tages verlangte eine alte Frau Gisela zu sprechen.

Bettelvolk! dachte diese verächtlich. Aber sie ging doch in den Flur hinaus, um zu hören, was die Alte wünschte. Diese blinzelte vertraulich zu ihr und flüsterte:

„Ein Brief, Frau Oberhof."

Gisela riß das Schreiben an sich.

Dann gab sie der Alten ein reichliches Trinkgeld, die mit Dankesworten leise vor sich hinkichernd, hastig davonhumpelte.

In ihrem Zimmer öffnete Gisela den Brief. Er stammte von Wellin! Heiße, werbende Worte enthielt er. Weshalb sie ihn so lange warten lasse? Er müsse sie unbedingt sprechen, da er vor der Abreise stünde.

Welche Unvorsichtigkeit! dachte Gisela außer sich. Wie kann er solch ein altes Bettelweib zu seiner Vertrauten machen? Wenn sie nicht den Mund hält, was dann?

Allmählich schwand der Zorn.

Ich habe niemand mehr auf der Welt als diesen Mann. Er hat mich lieb, er ganz allein; denn auch meine Mutter steht ja auf Ernsts Seite. Das war Giselas Meinung.

Nach einiger Ueberlegung entschloß sie sich, am Nachmittag ins Dorf zu gehen und Frau Delmann, eine alte Vertraute, aufzusuchen. Und künftig würde man eben etwas anderes vereinbaren. Denn Wellins heutige Botin mußte ausgeschaltet werden. Aber Wellin hatte wahrscheinlich keinen anderen Ausweg gefunden, und da die Alte bei der ganzen Sache ein gutes Geschäft machte, würde sie vielleicht den Mund halten.

Also fühlte Gisela sich vorerst ganz sicher vor einer Entdeckung. —

Und Wellin kam!

Zwischen Schneehalden und dichtem Tannengestrüpp schritten sie miteinander dahin. Weit drüben tummelten sich die Menschen beim Wintersport. Hierher aber verirrte sich selten jemand. Und so war man ungestört.

„Verzeihen Sie, gnädige Frau. Aber ich wußte mir tatsächlich keinen anderen Rat, ich mußte Sie endlich wiedersehen."

Gisela schwieg. Aber in ihr stürmte es. Daß sie gerade jetzt Trauer hatte. Nun konnte sie nicht Schneeschuh laufen. Man würde es ihr im Kreise der Bekannten arg verübeln. Und doch hätte sie dabei so gute Gelegenheit gehabt, Wellin näher kennenzulernen. Denn er versicherte ihr immer wieder seine Liebe. Aber wenn er nun doch nur ein Abenteuer suchte?

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg